

Die Psychiatrie-Erfahrenen, die Wohlfahrt und der Wurf mit dem Waschlappen

Ursula Zingler gehört zu jenen mutigen Menschen, die sich selbst als »Psychiatrie-Erfahrene« bezeichnen (manche nennen sich sogar »Psychiatrie-Überlebende«). Sie freute sich, als sie im Februar 1992 zu einer Tagung in die Evangelische Akademie Bad Boll eingeladen wurde. Das Thema: Gewalt in der Psychiatrie. Erstmals sollte nicht über, sondern mit Betroffenen geredet werden.

Ursula Zingler, Sprecherin der *Initiative Psychiatrie-Erfahrener* in Stuttgart, hielt auf der Tagung ein Referat. Unter den vielen Beispielen menschlicher Erniedrigung, die sie schilderte, war eines besonders bedrückend: Eine Kranke wird in einer schweren Krise von Polizeibeamten in der eigenen Wohnung »wie ein wildes Tier eingefangen und in Handschellen gelegt«, danach vor den Augen der Nachbarn in einen VW-Bus gebracht. In der Aufnahmestation wurde sie »mit einem Bauchgurt festgeschnallt«. Vollgepumpt mit Medikamenten, schrie sie nach Wasser. Da aber wohl nicht genügend Personal da war, erhielt sie keines. Einmal gelingt es der Frau, an den unmittelbar vor ihr liegenden Wasserhahn zu kommen, worauf sie »sogleich noch

fester eingebunden wurde.« Ohne Wasser.

Ursula Zingler hatte in den ersten Sätzen ihres Vortrags in Bad Boll für die Möglichkeit eines Meinungsaustauschs gedankt und einschränkend hinzugefügt: »Was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte – nämlich die anzuhören, um die es geht –, ist in der Psychiatrie bis jetzt leider die Ausnahme.« Nur zwei Bevölkerungsgruppen ergehe es ähnlich. Ursula Zingler: »Kindern traut man noch nicht genügend Verstand zu, alten Menschen nicht mehr und den von psychischen Krisen betroffenen Menschen zumindest eine Zeitlang nicht ...«

Ein Jahr später erschien in der Reihe »Beiträge sozialer Arbeit der Diakonie« eine Dokumentation der Tagung: »Hilfe wider Willen – Psychiatrische Notfalldienste«. Verlegt wurde das Buch vom Verlagswerk der Diakonie im Diakonischen Werk der EKD. Herausgeber sind Jürgen Mohr und Horst Steinhilber. Als Ursula Zingler im April 1993 das Bändchen aufschlug, packte sie Entsetzen und Wut, da sie ihren Beitrag auf groteske Weise abgeändert, ja verfälscht abgedruckt sah. Hatte sie in Bad Boll davon gesprochen, Kindern traue man

noch nicht genügend Verstand zu und Alten nicht mehr, so las sie nun in der Diakonie-Fassung: »Kinder haben noch nicht genügend Verstand, alte Menschen haben keinen mehr.«

Damit nicht genug. Auch sonst wurde am Text gefummelt. Ein Beispiel: Ursula Zingler hatte in einem Fallbeispiel geschildert, daß eine Frau »fixiert« worden war, weil sie dem Pflegepersonal aus »Scherz« einen Waschlappen hinterhergeworfen hatte. Die Diakonie-Experten entschärften den Text, wonach eine Patientin wegen einer Lappalie ihrer Freiheit beraubt wurde, und redigierten, die Frau habe aus »Schmerz« den Waschlappen geworfen.

Das mag gering erscheinen, doch die Verharmlosung hat Methode: Die Frau war von einem »Arzt im Praktikum« mit hochpotenten Medikamenten zwangsbehandelt und für eine gerichtliche Unterbringung begutachtet worden. Den Skandal, daß ein Psychiatrie-Azubi als Sachverständiger bei Gericht auftreten konnte, änderten die Diakonie-Experten, indem sie aus einem unfertigen »Arzt im Praktikum« einen fertigen »Arzt« machten.

Es waren nicht die einzigen sinnentstellenden Eingriffe. Deshalb schrieb Ursula Zingler einen empörten Brief: »Ich erwarte, daß die Auslieferung gestoppt und den Büchern ein Korrekturzettel beigelegt wird. Als Verlagsangestellte weiß ich, daß diese Möglichkeit besteht.« Da hatte sie sich aber geirrt.

Herausgeber Jürgen Mohr antwortete Ursula Zingler, er verstehe, daß sie den Beitrag mit besonderer Sorgfalt lese, sei es doch das erste Mal, daß die Betroffenen Beachtung fänden. Um so bedauerlicher finde er, daß die redaktionelle Arbeit »Sie dermaßen verletzt und verärgert hat. Man könnte fast auf die Idee kommen, der Fehler liege darin, daß die Betroffene zu sorgfältig nachgelesen hatte.

Man habe nur geringfügige Änderungen vorgenommen, heißt es in dem Antwortschreiben weiter. Es gehöre zur Praxis des Hauses, vor dem Druck nicht noch einmal die Zustimmung der Referenten einzuholen. Den Fehler, wonach Kinder noch nicht genügend und alte Menschen keinen Verstand hätten, könne man sich nicht erklären. Vielleicht sei das in der Druckerei passiert. Ansonsten sei man an einem Gespräch interessiert, »weil wir wie Sie den Psychiatrie-Erfahrenen vermehrt Beachtung schenken (!) und deren Rechte ins Bewußtsein der Öffentlichkeit rücken wollen.« In der Sache bleibt Mohr hart:

»Da das Buch in der Zwischenzeit bereits ausgeliefert ist, können wir Ihrer Bitte nicht nachkommen, den Exemplaren einen diesbezüglichen Korrekturzettel beizulegen.« Es gibt Informationen, daß noch heute viele Exemplare lagern, denen ein Korrekturzettel beigelegt werden könnte. ■

Ernst Klee